Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 8 (1935-1936)

Heft: 10

Artikel: Die Erziehung zum künftigen Beruf

Autor: Kraus, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein Lehrer strafen „muß", um so höher werden wir den Grad seiner Schulmüdigkeit veranschlagen müssen. Dabei spielt auch die Strafart eine wichtige Rolle; unter anderem ist bedeutsam die Feststellung, wieviel Rache und Wiedervergeltung, wieviel Selbstschutz und Abwehr und wie oft gewöhnlicher Kurzschluß in ihnen zum Ausdruck gelangt.

Ein anderes Zeichen der Schultüchtigkeit, aber auch der Lehrmüdigkeit des Lehrers ist seine Auffassung vom Kinde; wir meinen, ob er im Kind nur den Schüler, das Schulstubenkind oder aber ein Ganzkind, das Kind als Ganzes, zu sehen und zu behandeln vermag. Dementsprechend ist auch die Einschätzung des Wertes der Schule durch den Lehrer für die Beurteilung des Lehrers wichtig, ob er in der Schule eines von mehreren Bildungs- und Erziehungsmomenten zu erkennen vermag, ob er den Geist des Pestalozziwortes begriffen hat: „Auch das Leben bildet", oder aber ob er zu der Meinung gelangt, daß das Kind wegen der Schule und nicht die Schule wegen des Kindes da sei.

Die Öffentlichkeit macht sich selten ein rechtes Bild von der Aufgabe des Lehrers in der Schule, und darum bewertet sie auch das Schulehalten so häufig falsch und ungerecht. Es wird immer ein schwer zu erklärender Widerspruch sein, der darin liegt, daß Eltern ihr höchstes Gut, ihre Kinder, dem Lehrer anvertrauen und anderseits doch der Meinung direkt und indirekt Ausdruck geben, daß Schulhalten etwas Einfaches und Leichtes sei, eher zu gut bezahlt, namentlich auch wegen der vielen und langen Ferien. Die Schulfreundlichkeit der Öffentlichkeit wird bei uns viel gerühmt; wir freuen uns, daß es vielerorts mit Recht geschieht. Wir dürfen uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das schöne Schulhaus nicht das einzige und nicht immer ein untrügliches Zeichen derselben ist. Zwischen Schule und Elternhaus steht viel zu oft etwas wie eine Wand; der geheime Wunsch hüben und drüben, mehr und direkter zusammenzukommen, besteht, aber die Wege werden nicht so leicht gefunden, merkwürdigerweise um so schwerer und seltener, je notwendiger es wäre. Wir haben in anderem Zusammenhang bereits darauf hingewiesen. So wird oft das Kind der einzige Übermittler hin und her, um so unzuverlässiger, je größer der Schulüberdruß auf der einen oder andern oder auf beiden Seiten ist.

Wie sagen wir „es" dem Lehrer? Das ist für viele Eltern eine bange Frage. Man wartet darum immer noch einmal, bis irgend ein Moment, an sich oft bedeutungslos, die Spannung auf dem Kurzschlußwege zur Entladung bringt und dadurch mancherlei Unheil anstellt. Wir haben uns gerade in der Erziehungsberatung hierüber oft Gedanken machen müssen, wenn wir erfahren haben, was viele Eltern, die mit der Schule unzufrieden sind, doch alles tun, nur das Einfachste nicht: taktvoll, aber mit bestimmter Offenheit mit dem Lehrer reden.

Es ist aber ein anderes Zeichen der Schulmüdigkeit des Lehrers, daß auch er den Weg zu den Eltern nicht oder so schwer nur findet. Ich gebe gern zu, daß es in manchen Fällen wenig aussichtsreich erscheint, die Eltern selbst, die ihr Kind falsch erziehen, umerziehen zu wollen, und dazu in einer einzigen Begegnung oder in wenigen Besprechungen. Aber in sehr vielen Fällen ist, wenn nicht das Ganze, so doch ein Teil dessen möglich, was sein sollte. Wichtig ist nur, daß der Lehrer auch im Umgang mit den Eltern sich pädagogisch, d. h. methodisch und didaktisch einstelle, daß er nicht mit dem Schwersten zuerst beginnt und nicht alles auf einmal wolle. Die oft gehörten Bemerkungen von Lehrerseite: es nützt ja doch nichts!, das Beste ist, keine Hausbesuche zu machen und hübsch innert seinen Grenzen, gemeint sind die vier Wände der Schulstube, zu bleiben, sind fast immer ein Zeichen von Lebensangst, Ichflucht oder Zusichflucht des Lehrers. Die Schulstube wird ihm zur Zufluchtsstätte und zum Bergungsort. So sinkt ein Lehrer herab zum Unterrichtsbeamten, zum Unterrichtstechniker, und der Gründe sind nun erst recht viele, die ihn schulmüde machen. Die Schule kann aus sich allein nicht leben, auch der Lehrer kann nicht leben nur aus ihr. Die Schule bekommt ihren Sinn vor allem aus der Tatsache, daß sie als Glied in einer Reihe von Bildungs- und Erziehungsfaktoren steht und sich bewußt in diese Reihe hineinstellt, und der Lehrer kann nur schulfroh bleiben, wenn er sich bestrebt, selbst ganz im Leben zu stehen und das Leben voll auszuwerten. Daß dies insbesondere in ländlichen Verhältnissen eine schwere, lebenslänglich sich täglich neu stellende Aufgabe bedeutet, trotzdem wir ja doch nun weit entfernt sind von Zeiten und Verhältnissen, wo das Lied vom „armen Dorfschulmeisterlein" entstehen konnte und mußte, dies sei rückhaltlos anerkannt. Der Stadtlehrer hat es leichter, nach der Schule als Mensch unter Menschen unterzutauchen in die wohltuende Nichtbeachtetheit. Aber er tauscht für diese Erleichterung Gefährdungen ganz anderer Art ein. Es ist schwer, aber schön, geistig voll zu leben und zu streben, schwerer ist es, es lehrend und als Erzieher, als Volkserzieher tun zu müssen. Wem sich aber das Müssen in ein Dürfen wandelt, der wird nicht mehr klagen, sondern danken dafür, daß ihm Schweres aufgegeben ist.

Die Erziehung zum künftigen Beruf

Nach einem Radiovortrag von Dr. HANS KRAUS, Wien

Nicht als Pädagoge, als Lehrer oder Erzieher, sondern als Mann der Praxis, dem es obliegt, Jugendliche in Lehrstellen zu vermitteln, will ich heute aus meiner praktischen Erfahrung einige Anleitungen für die Erziehung zum künftigen Beruf geben, durch deren Befolgung manche Schwierigkeiten beseitigt werden können, die heute noch die Jugendlichen und die Eltern bei Beginn der Berufslaufbahn antreffen. Eignung zum Beruf beinhaltet nicht nur das Vorhandensein von Fähigkeiten, die der Beruf in seiner Ausübung verlangt, von Anlagen und Talenten, die sich bei der Ausübung des Berufes gut auswirken, sondern umfaßt im gleichen Grade das Vorhandensein von Charaktereigenschaften ganz allgemeiner Natur. Die beste geistige und körperliche Eignung ist null und nichtig, wenn nicht parallel dazu in dem Kinde gute Charaktereigenschaften vorhanden sind. Die große Bedeutung der moralischen Eignung und der Charakterbildung für die Berufswahl und den Berufs-

erfolg kennzeichnet schon die Tatsache, daß Lehrmeister vor endgültiger Einstellung eines Lehrlings oder eines Lehrmädchens sich sehr für deren Kinderstube interessieren, das heißt, wissen wollen, was für ein Geist im Elternhaus die Erziehung leitete, was die jungen Leute als Menschen geworden sind. Eltern, sorgt dafür, daß man ruhig solchen Erkundigungen entgegensehen darf!

Wenn ich nun als Mann der Praxis, als verantwortlicher Leiter des Amtes für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, den Eltern und der Schule aus der praktischen Arbeit geschöpfte Anleitungen für die Erziehung zum künftigen Beruf gebe, so verfolge ich damit nur einen Zweck: Unserer Jugend den Eintritt in das Berufsleben und das Behaupten im Berufe weitestgehend zu ermöglichen. Denn ich habe erkannt, daß viele in ihrem Berufsleben nur deswegen Schiffbruch erlitten, weil sie keine entsprechende Erziehung genossen haben und oft nicht zu ihren Eltern als Vorbild aufblicken können.

Der Wunsch der Eltern geht dahin, ihre Kinder zu lebenstüchtigen Menschen heranzubilden, die, gesund an Leib und Seele, mit einem starken Willen zum Guten und zum Überwinden der Schwierigkeiten, die das Leben bietet, in ihrem künftigen Beruf glücklich sein sollen. Neben dem Elternhaus ist die Schule an der Erziehung des Kindes zum künftigen Beruf hervorragend beteiligt, und zwar nicht nur an der Vermittlung von Kenntnissen, die für das Berufsleben von weittragender Bedeutung sind, sondern auch an der Pflege und Vertiefung jener Charaktereigenschaften, die für das Berufsleben ebenso unentbehrlich sind, wie gute Kenntnisse und gute geistige und körperliche Eignung. Allerdings muß zwischen Elternhaus und Schule eine Harmonie in der Erziehung bestehen, da ansonsten nur eine Störung im Erziehungsverlauf entsteht, die dem Kinde meistens ungeheuerlichen Schaden zufügt.

Das erste Hauptaugenmerk der Eltern bei der Erziehung und Pflege der Kinder soll auf den Gesundheitszustand gerichtet sein. Der Erfolg der körperlichen Erziehung wird stark durch die Vernunft oder Sorglosigkeit der Eltern beeinflußt. Pflichtvergessenheit, mangelnde Einsicht bei der Kinderpflege sind mitunter schuld daran, daß ein Kind für sein Leben lang einen körperlichen Nachteil davonträgt. Die Berufsberatungsärzte und Schulärzte können eine große Anzahl von Beispielen anführen, in denen durch eine verkehrte Pflege gewisse Organe des Kleinkindes mangelhaft ausgebildet, überanstrengt oder bleibend geschädigt wurden. Seh-, Gehör- und Herzfehler, für das Alter zu schwache körperliche Entwicklung, sind gar oft auf das Schuldkonto einer unrichtigen Ernährungs- und Erziehungsweise zu setzen. Gewiß hat in vielen Familien auch die Not der Zeit, die ungeheure Arbeitslosigkeit und geringes Einkommen Schuld daran, daß sich die Kinder bei bestem Willen der Eltern nicht entsprechend entwickeln konnten. Nichtsdestoweniger sind mir aber zahlreiche Fälle bekannt, in welchen trotz bestehender halbwegs günstiger materieller Verhältnisse die einfachsten Regeln einer guten körperlichen Erziehung der Kinder nicht befolgt wurden. In das Gebiet der Körperpflege gehört auch die Angewöhnung der Jugend zur Reinlichkeit und Sauberkeit. Viele Kinder, die einen Beruf im Lebensmittelgewerbe, also zum Beispiel als Bäcker, Zuckerbäcker, Fleischhauer usw. ergreifen wollen, müssen von diesen Berufen ausgeschlossen werden, weil sie nicht zur Reinlichkeit und Sauberkeit erzogen sind. Über die sportliche Betätigung der Kinder möchte ich bemerken, daß die Eltern die Ausübung eines Sportes zwar nicht verhindern, sie jedoch auf das richtige Ausmaß einschränken sollen. Der Sport ist heute tatsächlich eine zwingende Notwendigkeit, die korrigierend einwirkt auf gewisse Schäden unseres Lebens. Eine Jugend, die dem Sport allzuviel Zeit opfern wollte, so daß darunter das Schullernen und die berufliche Ausbildung leiden müßte, ist unbedingt auf diese ungünstigen Folgen entsprechend aufmerksam zu machen.

Im gleichen Schritt mit der körperlichen Entwicklung geht die geistige. Eltern, insbesondere die Mütter, können mit einfachen Mitteln durch eine bloß gut gewählte Beschäftigung das Denken und die Intelligenz des Kleinen täglich nähren und befruchten. Wenn dann die Schule die methodisch aufgebaute Schulung übernimmt, wäre es eine verhängnisvolle Unterlassungssünde von seiten der Eltern, wenn sie sich fortan keine Zeit nehmen wollten, der Pflege des Geistes weiterhin ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist unbedingt notwendig, daß sich die Eltern während der Schuljahre sehr oft über den Fleiß, das Betragen und die Leistungen des Knaben oder des Mädchens erkundigen, ihre Schulaufgaben überwachen und im Schulzeugnis zu lesen verstehen. Dabei soll aber nicht nur auf die einseitige intellektuelle Erziehung, d. h. nicht nur auf die möglichste Mehrung der Schulkenntnisse Bedacht genommen werden, sondern auch im Sinne der harmonischen Ausbildung des jungen Menschen Auge in der Beobachtung der Umwelt und Natur und seine Hand mit geeigneten Bastelarbeiten geübt werden. Am Familientisch soll nicht nur vom Essen, von den Kleidern und von Vergnügungsangelegenheiten die Rede sein, sondern die Eltern sollten auch verständnisvoll eingehen auf all die Fragen, welche die jugendlichen Wahrheitssucher stellen. Es ist ebenfalls eine feststehende Erkenntnis, daß Pflicht, Treue, Solidität, absolute Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, Selbstbeherrschung, Eingliederungsvermögen in die Gemeinschaft, Gehorsam und Achtung vor dem Lehrmeister und Arbeitgeber eher Aussicht auf Berufserfolg bieten als ganz besondere Intelligenz. Es ist ein natürliches Gesetz, daß gerade in der jetzigen Zeit wieder mehr denn je der Einfluß einer guten Familie auf die Charakterbildung der Jugend betont wird und man darangeht, an Stelle der Anstaltsversorgung mit ihrem mehr kollektiven Verfahren die Familienerziehung treten zu lassen. Viele Berufe erfordern eine gewisse Beweglichkeit des Geistes, das Talent, mit hoch und niedrig taktvoll zu verkehren, sich in die verschiedenartigsten Verhältnisse zu fügen, auf Vergnügen und Genüsse aller Art zu verzichten. Hat das Kind Geduld, Opfersinn, Verträglichkeit gelernt, so wird es mit diesen Berufsanforderungen fertig werden.

Ein besonderes Augenmerk müssen die Eltern auf die Erziehung zur Arbeitsfreude lenken. Schon im Kinde muß die Arbeitsfreude geweckt werden. Ist es nicht unsinnig, daß zum Beispiel Mädchen keine Ahnung vom Haushalt haben, nicht über einfache Kochkenntnisse verfügen, oft nicht einmal in der Lage sind, einen Knopf ordentlich annähen zu können, während sich ihre Mütter zu Hause plagen müssen? Ist es nicht leichtsinnig, Mädchen von der Haushaltsarbeit abzuhalten, mit dem Bemerken, es wird ihnen später einmal besser gehen und sie werden nicht in die Lage kommen, Haushaltsarbeiten verrichten zu müssen? Solche Ansichten trifft man in allen Ständen des Volkes. Daher trifft man im Leben auch in den besseren Volksständen oft Hausfrauen an, die den Kenntnissen ihrer Hausgehilfin hinsichtlich Haushaltsführung in keiner Weise gewachsen sind und den Titel Hausfrau zu Unrecht führen. Aber nicht nur bei Mädchen herrschen so unverständliche Ansichten, auch den Knaben wird oft eingeredet, daß sie sich einen besseren Beruf wählen sollen, wobei nicht so sehr die bessere Entlohnung vorschwebt als die Meinung, er müsse sich in einem „besseren" Beruf nicht so plagen. Alle diese Meinungen lassen auf eine völlige Unkenntnis des Berufslebens schließen. Eltern und Schule müssen hier rechtzeitig erzieherisch, aufklärend einwirken, da solche, den Tatsachen widersprechende Anschauungen, auf die Berufsneigung und auf die Berufsfreude des Kindes äußerst ungünstig abfärben.

Besonderer Wert ist bei der Erziehung zur Arbeitsfreude darauf zu legen, daß die Berufsneigung und der Arbeitsantrieb nicht nur abhängig gemacht werden sollen von dem in Aussicht stehenden Verdienst, sondern vielmehr von der Erkenntnis, daß jede Arbeit und jeder Beruf im Rahmen der Volksgemeinschaft und der Volkswirtschaft seine Bedeutung hat, sofern er tatsächlich ausgefüllt wird. Falsch ist es, wenn sich Eltern bei der Berufswahl ihres Kindes von ungesundem Ehrgeiz leiten lassen. Es ist selbstverständlich, daß Eltern den Wunsch haben, ihre Kinder einst in halbwegs gesicherter und geachteter Lebensstellung zu wissen. Nur die Anschauungen über gesicherte und geachtete Lebensstellung widersprechen den wirklichen Ver-

hältnissen. Es werden oft Kinder zum Studium gezwungen, die absolut keine Neigung dazu haben. Ist es denn achtbarer, als schlechter Gelehrter, halber Künstler oder einfacher Schreiber in der Welt herumzulaufen, als im Handwerk und in der Landwirtschaft vielleicht als vollwertiges Mitglied des Berufes zu gelten? Es ist unrichtig, alle intelligenten Söhne unbedingt dem Studium zuzuführen. Das Handwerk, das Gewerbe und die Industrie benötigen auch intelligente Berufsangehörige. Eltern und Kinder sollen bei der Berufswahl nicht so sehr an die gegenwärtigen Verhältnisse denken als vielmehr an die Zukunft. In der praktischen Berufsberatung kann man feststellen, daß in großer Zahl Berufe gewählt werden, die baldigen Verdienst, wie zum Beispiel Kellner und Friseur, in Aussicht stellen oder bei denen die Verpflegung gegeben wird, wie zum Beispiel Bäcker, Fleischhauer usw. So verständlich diese Tatsache aus der gegenwärtigen Not der Zeit ist, so bedauerlich ist sie vom Standpunkt der gesunden Volksgemeinschaft. Sicherlich bedeutet die Berufsausbildung für viele Eltern ein schweres Opfer. Das Opfer wird belohnt werden, wenn die Eltern frühzeitig mit einer gesunden und richtigen Erziehung des Kindes eingesetzt und vor allem allzustarke egoistische Tendenzen des Kindes in der Erziehung zurückgedrängt haben. Oft meinen die Eltern, es sei gleichgültig, welchen Beruf man ergreife, bei der herrschenden Arbeitslosigkeit bekomme man ohnehin später keinen Posten. Diese Anschauung ist nur zum Teil richtig. Tatsache ist, daß wohl in allen Berufen, von den ungelernten an bis zu den Berufen mit Hochschulbildung mehr als genug mittelmäßige Arbeitskräfte da sind, daß aber auch derzeit wirklich tüchtige Köpfe, arbeitsgewohnte und geschickte Hände begehrt sind. Man darf dem Kinde nicht einreden, daß es nach zurückgelegter Lehrzeit oder nach Ablauf eines Mittelschulstudiums weiß Gott wie gescheiht ist und nun schon Anspruch hat auf eine besondere Arbeitsstelle. Im Gegenteil, es muß auch dann noch jede freie Stunde zur beruflichen Weiterbildung verwendet werden. Eltern sollen auch nie die Eignung ihres Kindes über- oder unterschätzen. Sie sollen kritisch die Entwicklung des Kindes beobachten, gute Berufseigenschaften und -Fertigkeiten fördern, ohne sich deswegen schon einzubilden, daß das Kind unbedingt ein Genie werden wird. Solche Meinungen erziehen das Kind, besonders, wenn sie noch vor ihm gesagt werden, zur Überheblichkeit und zu falschem Ehrgeiz, welche unangenehmen Eigenschaften später aus dem Menschen einen Intriganten machen oder zu einem innerlichen Zusammenbruch führen. Goethe sagt in „Torquato Tasso“: „Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes erkennen, denn er mißt nach eigenem Maß sich bald zu klein und leider oft zu groß.“ Durch eine vernünftige Erziehung kann die richtige Selbsterkenntnis und damit auch die richtige Einordnung in das Berufsleben bis zu einem gewissen Ausmaß herbeigeführt werden. Nie soll man vor den Kindern gering von der Arbeit sprechen. Dadurch wird die Arbeitsfreude systematisch untergraben. Dagegen kann nicht genug oft im Rahmen der Erziehung auf die Gestaltung des Pflichtbewußtseins und der Verantwortungsfreudigkeit hingearbeitet werden. Die Erziehung zum Verantwortungsbewußtsein wird im Kinde auch die Neigung zur Lüge ersticken. Im Berufsleben spielen Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein eine ganz eminente Rolle. Nicht unterlassen möchte ich den Hinweis darauf, daß die Erziehung zum Ordnungssinn ebenfalls für das Berufsleben von großer Bedeutung ist. Der Hang zu mangelnder Ordnung, der größtenteils durch eine entsprechende Erziehung verschwinden kann, macht sich nicht nur im Leben überhaupt unangenehm bemerkbar, sondern ist ganz besonders im Berufsleben ein Hindernis für den Berufserfolg. Es ist ein einfaches natürliches Gesetz, daß der Mensch ordentlich und sorgfältig arbeiten muß. Dies kann man von jedermann verlangen, gleichgültig, ob er über mehr oder weniger Intelligenz verfügt.

Was nun die Erziehung zum künftigen Beruf in der Schule betrifft, so habe ich schon eingangs gesagt, daß sich in der Charakterbildung Schule und Elternhaus harmonisch ergänzen müssen. Auch in der Schule wird der Lehrer darauf Wert legen müssen, wie es ja auch tatsächlich geschieht, daß rechtzeitig Pflichtbewußtsein, Verantwortungsfreudigkeit, Ordnungssinn, Sorgfalt bei der Arbeit, Menschlichkeit, Selbstdisziplin und Einordnungsvermögen in die Gemeinschaft im Kinde zur Entwicklung gelangen. Über die Erziehung von Kindern ist sehr viel gesprochen und geschrieben worden, Gutes und Schlechtes. Meines Erachtens sind aber mitunter die natürlichen Grundsätze der Erziehung zu wenig beachtet worden. Der Mensch ist ein natürliches Geschöpf, er unterliegt den Naturgesetzen ebenso, wie alles, was in der Natur lebendig ist. Verstöße gegen die Naturgesetze rächen sich unerbittlich. Gekünstelte Erziehungsmaßnahmen, die unnatürlich sind, werden daher früher oder später zu Mißerfolgen führen. Gehen wir in der Erziehung wieder auf die einfache Form zurück, so wird auch im Zeitalter der technischen Wunder, der Rationalisierung und der Hochleistungen menschlichen Erfindungsgeistes der beste Erfolg bei den zu Erziehenden eintreten. Dies gilt insbesondere bei der Heranbildung des Charakters, Überschätzungen des Intellekts, allzu starke Betonung des Individualismus und allzustarke Verbeugung vor der Größe des menschlichen Geistes führen sowohl die einzelnen Menschen als auch die ganze Volksgemeinschaft ins Verderben. Wir brauchen einfache, geistig rege, tüchtige, arbeitswillige, pflichtbewußte und auf die Volksgemeinschaft eingestellte Menschen in der Arbeit, Menschen, die die Arbeit um ihrer selbst willen lieben und unter Arbeit nicht „handlangern für den persönlichen Genuß“ verstehen.

Diesen Anforderungen der Wirtschaft und der Volksgemeinschaft wird jede Elementarschule entsprechen können, wenn sie tatsächlich die elementaren Kenntnisse vermittelt und die ihr anvertrauten Kinder zu charaktervollen Menschen heranbildet. Gute Kenntnisse, die nicht nur gewußt werden, sondern deren Zweck auch verstanden wird, verbunden mit starker Sittlichkeit und guten Charaktereigenschaften, verbürgen den Berufserfolg. An Kenntnissen muß jeder, der überhaupt berufstätig sein will, einmal ordentlich lesen, schreiben und vor allem rechtschreiben können. Zweifellos hat die moderne Elementarschule, die Volks- und Hauptschule in ihrem gegenwärtigen Aufbau sehr große Vorteile gegenüber früheren Systemen. Aber über die Zweckmäßigkeit und vor allem über die Notwendigkeit, ordentlich rechtschreiben, gut rechnen und halbwegs schön und leserlich schreiben zu können, gab es oft verschiedene Meinungen, die unbegreiflich waren. Tatsache ist, daß viele Jugendliche ihren Berufswunsch aufgeben müssen, weil eben ein Büropraktikant, eine Verkäuferin, ein Schriftsetzer, sowie überhaupt jeder über dem Handlanger stehende handwerkliche Beruf diese elementaren Kenntnisse verlangt. Ich würde allen, die da anderer Meinung sind, empfehlen, mit den Lehrmeistern zu sprechen, die im Berufsberatungsamt Lehrlinge und Lehrmädchen anfordern, dann würde der grauen Theorie die nackte Wirklichkeit gegenüberstehen. Ich würde auch empfehlen, das Berufsschicksal jener Jugendlichen zu verfolgen, die die Aneignung dieser unumgänglichen Kenntnisse als nicht notwendig erachten. Sie wurden nicht allein das Opfer der Wirtschaftskrise, sondern ganz besonders das Opfer ihrer Unkenntnisse. Denken wir nur an die vielen Nachschulungsmaßnahmen, die notwendig waren, mangelnde Schulkenntnisse zu vermitteln.

Es sei mir wieder als Mann der Praxis, nicht als Pädagoge, gestattet, auch etwas über die Art der Schulerziehung zu sagen. Es ist meiner bescheidenen Meinung nach nicht immer gut, den Schulunterricht so zu gestalten, daß die Kinder „spielend“ lernen. Die Schule soll sich an die Wirklichkeit des Lebens anpassen, und im Leben geht nichts spielend. Viele Kinder erleiden gleich bei Beginn der Berufslaufbahn, in der Lehre, Schiffbruch, weil sie mit den Schwierigkeiten, die naturgemäß sofort auftauchen, nicht fertig werden. Das Überwinden der Schwierigkeiten beweist eben Tüchtigkeit. Wie soll aber das Kind lernen, wenn die Schule alles daransetzt, von sich aus dem Kinde die Schwierigkeiten zu beseitigen? Diese Methode entspricht nicht der Wirklichkeit des Lebens. Der Geist benötigt ebenso Training und Übung wie vieles im Leben, zum Beispiel die körperliche Ertüchtigung. Ungeübter Geist verkümmert. Er wird aber nicht geübt, wenn das Kind nicht schon in der Elementarschule dazu

angehalten wird. Ich will damit nicht mißverstanden werden und die Meinung hervorrufen, ich spräche hier für bereits theoretisch und praktisch abgetane Lernmethoden. Ich habe jedoch wiederholt festgestellt und erkannt, daß die alte Lernschule in gewisser Beziehung lebenstüchtigere Menschen hervorgebracht hat, als die moderne Schule. Und deshalb glaube ich, daß das Gute aus der alten Lernschule mit dem Guten aus der modernen Schule vereinigt werden soll und dadurch die richtige Methode für die Schulerziehung gefunden werden kann.

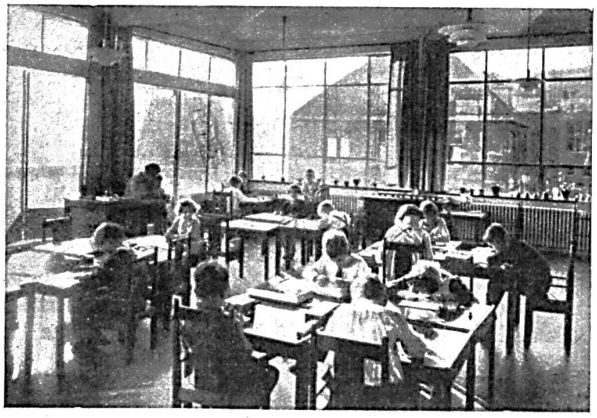
Für die Heranbildung des Charakters, insbesondere berufswichtiger Wesenseigenschaften, hat die Schule mehr als genug Gelegenheit. Pflichtbewußtsein, Wahrheitsliebe, Treue, Selbstdisziplin, Achtung vor den Vorgesetzten, Höheren und Älteren, Einordnungsvermögen, soziales und religiöses Empfinden, Arbeitssorgfalt, Arbeitsfreude kann immer gelehrt werden. Die Berufsnotwendigkeit dieser Eigenschaften kann sinnvoll an großen Vorbildern der vaterländischen deutschen Geschichte bewiesen werden. Aber auch an Gegenwartserscheinungen können die Folgen des Mangels dieser naturnotwendigen Charaktereigenschaften anschaulich dargestellt werden. Speziell in der Hauptschule muß diese Art der Erziehung zum Beruf gepflegt werden. Selbstverständlich auch in den Mittel- und höheren Fachschulen.

Wird die Erziehung zum künftigen Beruf von Eltern und Schule so gestaltet, ist die Gewähr gegeben, daß unsere Jugend, ausgestattet mit dem notwendigen Rüstzeug, in den Beruf und damit in den Lebenskampf eintreten kann. Es ist aber weiter klar, daß nicht nur unsere Jugend aus einer solchen Erziehung Vorteile ziehen wird, sondern die gesamte Volksgemeinschaft. Sollte die Jugend im Ungestüm der Sturm- und Drangjahre diese Erziehungsmaßnahmen nicht verstehen, ja vielleicht sogar mitunter ablehnen, so heißt es in ihrem Interesse hart bleiben, sie unentwegt auf die nackte Wirklichkeit aufmerksam machen, ihr nicht nachgeben; denn nur so wird sie später ihren Erziehern dankbar sein, anders jedoch ihre Erzieher mit Schuld beladen, welche Tatsache tagaus, tagein aus der Praxis bewiesen werden kann.

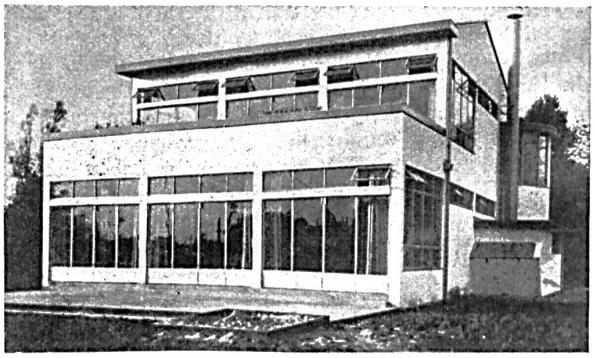
Der neue Schulbau

Von Dr. W. GESSLER, Pratteln

Die 68. Veranstaltung der *Basler „Schulausstellung"* befaßte sich vom 13. bis 27. November mit den Fragen des neuzeitlichen *Schulhausbaues*. Wenn auch die jüngsten Basler Schulbauten noch ziemlich in ältern Anschauungen haften, und obgleich die nicht rosige Finanzlage der Stadt Basel verschiedene längst fällige Neubauten weiter hinauszuschieben zwingt, ist doch, wie *A. Gempeler* einleitend bemerkte, eine grundsätzliche Abklärung der Schulhausprobleme heute schon erwünscht. Seminardirektor *W. Schohaus* äußerte sich fesselnd über *Das Kind und sein Schulhaus*. Bekanntlich sind die Schulbauten seit Jahrzehnten Repräsentationsbauten. Nur langsam geht man zu Zweckbauten über, indem man ökonomisch, unterrichtstechnisch und hygienisch durchkomponierte Bauten schafft. Leider nehmen diese auf die Seele des Kindes keine Rücksicht; sie sind nicht auf die Jugend, als ein in sich selber sinnerfülltes Lebensalter, zugeschnitten. Das Schulhaus von heute soll aber als Ganzes und auch in all seinen Einrichtungen dem kindlichen Schöpferdrang, der Selbstbetätigung, der Entwicklung des kindlichen Schönheitssinnes dienen. Schulbaufragen sind daher wichtige pädagogische Fragen. Aus pädagogischen Erwägungen fordern wir anstatt vielräumiger Riesenbauten das einstöckige, ebenerdige Schulhaus mit wenigen Klassen, Ausgang in den Schulgarten, Übersichtlichkeit und Naturverbundenheit, also das Pavillonsystem. Dazu eine Auflockerung des Baugefüges: mehrere Flügel mit verschiedenen Bauaxen. Ein klarer Bau, der nicht nüchtern zu sein braucht, kann vom Kinde überblickt und seelisch erfaßt werden. Weg mit der Schulbank alten Stiles, dieser holzgewordenen Vernünftigkeit, in der das Kind nicht viel besser als ein Galeerensträfling ist. Sie trägt der Lebendigkeit des Kindes keine Rechnung, hemmt seinen Drang nach Kameradschaft, züchtet asoziale Triebe. Wir brauchen leichtbewegliche Tische und Stühle und quadratische Zimmer, was eine mannigfache Gruppierung des Mobiliars je nach den Umständen erlaubt. Erst dann ist richtiger Arbeitsunterricht möglich mit Gemeinschaft und beglückender Gruppenbetätigung. Unser Schulzimmer muß die erweiterte Kinderstube werden, die Pestalozzi gefordert hat! Für die ästhetische Erziehung, deren Wichtigkeit nicht genug betont werden kann, brauchen wir guten Wandschmuck (Leihgaben von Originalgemälden). Die Forderungen, die der *Hygieniker* an den Schulbau stellt – legte Prof. *von Gonzenbach* mit jugendlichem Elan dar. Das Schulhaus soll, so gut wie das heutige Wohnhaus, um den Menschen herum gebaut werden, der lebendige Mensch in den Mittelpunkt treten. Die Erfahrungen mit Waldschulen zeigen, wie segensreich für Körper und Geist, sogar für den meßbaren Unterrichtserfolg, die Rückkehr zur Natur sich auswirkt. In der Stadt können wir quartierweise Kleinschulhäuser bauen (in Krisenzeiten auch käufliche Villen mit Garten mieten oder ankaufen). Das Innenklima des Schulhauses passen wir dem Außenklima an und sorgen durch Querlüftung dafür, daß die Schulluft nicht stag-



Bloemendaal (Holland). Montessorischule, erbaut 1929/1930
Architekt J. Groenewegen



In einem Mittelbau Haupteingang, große Halle, jenseits der sie umgebenden Gänge die Aborte, der dem Eingangshof entsprechende hintere Hof als Freilichttheater verwendbar